

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Inserionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Injectionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Injectionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Landesgerichtsräthen Gustav Klier in Pesth und Vincenz Droz in Neusohl die angesuchte Uebersetzung in gleicher Diensteseigenschaft zu dem Wiener Landesgerichte bewilligt.

Der Justizminister hat den disponiblen Polizeidirektor in Hermannstadt, Friedrich Schellker, den Staatsanwalt bei dem Kreisgerichte in Kronstadt, Albert Haas, und den Kreisgerichtsrath in Karlsburg, Elias Macellariu, zu Landesgerichtsräthen bei dem Landesgerichte in Hermannstadt ernannt.

Der Justizminister hat den Rathsssekretär des Komitatgerichtet zu Speries, Aurel v. Kubinyi, und den oberlandesgerichtlichen Rathsssekretärs-Adjunkten Ladislans v. Nagy zu Rathsssekretären des Oberlandesgerichtes in Speries zu ernennen befunden.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 23. August.

Die große Frage des Augenblicks lautet: Was wird Oesterreich Angesichts der Entwicklung der Dinge in Italien thun? Der „Constitutionnel“ hat das Gesandniß abgelegt, daß Italien jetzt in die kritischste Periode tritt, daß es sein Schicksal auf Eine Karte zu setzen im Begriffe stehe, und daß dasselbe binnen zwei Monaten in dem einen oder in dem andern Sinne entschieden sein werde. Den „Times“ erregt dieser Ausdruck ein unheimliches Gefühl, und sie erblicken darin eine Art Bestätigung der seit einiger Zeit immer mehr an Boden gewinnenden Ansicht, daß die Garibaldi'sche Bewegung leicht eine Gestalt annehmen dürfe, welche Oesterreich von Neuem zum Vosschlagen provoziren möchte. Das Cuyblatt warnt die Italiener vor zu leichtfertigen Vorgehen und zu sanguinischen Erwartungen, und schließt mit den Worten: „Es würde ein seltsamer Schluß des Felszuges von 1859

und eine eigenthümliche Folge von Solferino sein, wenn Italien in der That wieder von Messina bis Turin österreichisch würde. Allein unmöglich kann man in die Zukunft blicken, wenn Kaiser das Schicksal im Solde haben, und wir möchten Italien empfehlen, nicht alles, was es besitzt, zu leichtsinnig auf's Spiel zu setzen oder sich zu vertrauensvoll entweder auf die Freundschaft Frankreichs oder die Langmuth Oesterreichs zu verlassen.“

In einem „Oesterreich und Italien“ überschriebenen Artikel der „Oesterr. Zeitung“ werden folgende, darauf bezügliche, jedenfalls beherzigenswerthe Ansichten ausgesprochen: Je ruhiger die Haltung Oesterreichs ist, desto schwieriger wird die Lage Piemonts. Garibaldi steht bereits neben, steht über Viktor Emanuel und die Gefügigkeit des kühnen Abenteurers ist eben nur eine formelle. Es ist schwer für einen legitimen Monarchen, den Volkstribun spielen zu wollen, ohne den König zu verläugnen. Man hofft in Turin auf einen unbesonnenen Streich Oesterreichs, man schmeichelt sich, daß die Drohung Garibaldi's, unter den Mauern von Mantua sein Glück zu erproben, Oesterreich veranlassen werde, zuvorzukommen; in dem Allen aber wird man hoffentlich irren.

Oesterreich kann und wird Zustände nicht anerkennen, die im Namen eines revolutionären Rechtes durch Umsturz der Throne entstanden sind. Es wird seine Würde nicht vergessen, um dort beizustimmen, wo seine Rechte mit Füßen getreten wurden. Aber es wird abwarten, daß die Thaten sich selbst strafen. Unrechtes und Unreifes gedeiht nicht. Wenn die italienischen Zustände so faul waren, daß sie fielen, sobald daran gerüttelt wurde, so ist die Frucht, welche Piemont aufgelöst hat, wurmfressig und kann ihn kaum gedeihen.

Oesterreich, daß halten wir uns versichert, wird an sich halten, und die Mächte Europa's werden dieser Haltung ihre Anerkennung nicht versagen, wodurch einem europäischen Konflikte möglichst ausgewichen wird. Oesterreich soll und wird sich selbst durch Provokationen nicht irre machen lassen, in so lange sie nicht einen Angriff auf sein Gebiet bezwecken. So

beilig ihm das Recht scheinen mag, so unverleghch die Interessen, welche niedergetreten werden, es wird und kann deren Retter nicht sein, sobald es nicht die seinigen sind. Anders gestaltet sich das Verhältniß, wenn sein Bestehen in Frage gestellt, wenn sein Land von einem Angriffe thatsächlich bedroht sein sollte. Wir hegen die Zuversicht zu unserer braven Armee, daß sie mit diesen zusammengelösten Heereshaufen und wären selbst alle italienischen Länder vereinigt, bald fertig werden würde. Als Soldaten sind eben die Italiener nicht berümt, und Garibaldi's Leute werden die Lektion von Castenedolo noch im Andenken haben. Oesterreich wird und muß Venetien mit aller Kraft, mit allem Nachdrucke vertheidigen. Es ist die Gewähr für seinen Besitzstand von Ländern, die zum deutschen Bunde gehören, die stets und immerdar Theile des alten deutschen Reiches ausmachen. In ihrer Phantasie sehen sich die Stalantissimi nicht bloß als Herren von Venetien, sondern auch von Südtirol, von Istrien und vom Adelsberger Kreise. Man spricht in den Mailänder und piemontesischen Zeitungen fortwährend von Venetien und den anderen von Oesterreich besetzten Provinzen, obwohl dießseits des Jonzo und der Alpen stets deutsches Land war.

Venetien wurde von den bedeutendsten militärischen Autoritäten als Nothwendigkeit betrachtet, wenn der Besitz der deutschen Alpenländer gesichert, wenn Deutschland nicht vom adriatischen Meere getrennt sein soll. Man erinnere sich nur der Aeußerungen des Herrn v. Radowiz im Parlamente zu Frankfurt, daß die Vincio-Linie zur Vertheidigung Deutschlands unerlässlich sei. Die erlauchtesten Männer der deutschen Nationalversammlung theilten seine Meinung. Der Jonzo ist keine strategische Linie, und wenn einmal der Eingang nach Tirol frei ist, wird man bald die Brenner- und Karstgrenze, und vielleicht noch mehr verlangen.

Wenn der Verkehr Deutschlands nach dem Osten je eine Zukunft haben, wenn überhaupt Deutschland bei den Geschicken des Ostens theilhaftig sein soll, muß der Golf der Adria ein deutscher Meerbusen und die Donau ein deutscher Strom bleiben. Eine Deutsch-

Feuilleton.

St. Stephan.

Die Dankbarkeit der Völker gegen ihre großen Wohlthäter erlischt nur mit ihnen selbst; Stephan der Heilige (978—1038) ist einer der größten Wohlthäter seiner Nation, welche er der Segnungen des Christenthums theilhaftig machte. Seine politischen Institutionen, seine geistlichen und kirchlichen Stiftungen bestehen theilweise noch bis auf den heutigen Tag. Er machte aus einem unsteten Nomadenvolke eine feste Nation, gewöhnte dieselbe an die Arbeit und die Genüsse des Friedens. Geliebt nach Innen, geachtet und gefürchtet nach Außen, regierte er durch 43 Jahre. Niemals hatte die Christlichkeit einen wärmeren Stützer, niemals das Christenthum einen gottbegeisterteren König. „Ich werde der Apostolische genannt“, sagte Papst Sylvester II. zur ungarischen Deputation, die um Verleihung der Königskrone an Stephan bat, „aber Euer Fürst, durch welchen Christus ein so großes Volk gewonnen hat, ist der Apostel.“ Es wurde ihm die schon für den Polenherzog in Bereitschaft liegende Krone zuerkannt, nebst dem Rechte, sich bei feierlichen Aufzügen als Abzeichen des apostolischen Amtes ein doppeltes Kreuz vortragen zu lassen, und im Namen des Papstes in seinem Reiche, wo er wollte, Kirchen zu erbauen, Bisthümer, Abteien zu

errichten und denselben Rechte und Freiheiten zu ertheilen. Von diesem Vorrechte machte er reichlichen Gebrauch; 12 Bisthümer, 5 große Abteien und unzählige Klöster und Kirchen hat er gegründet und auf's Reichlichste ausgestattet. Er hat den Grund gelegt zu der glänzenden Stellung und dem Reichthume der ungarischen Geistlichkeit, die ihm den Dank nicht schuldig blieb, denn sie hat seinen Namen mit dem Heiligenscheine geschmückt und zu den verehrtesten gemacht im ganzen Magyarlande. Nach einer durch große Thaten ausgezeichneten und durch harte Schicksalsläge verfolgten Regierung starb König Stephan im Jahre 1038 zu Ofen, wo er von seiner Familie und den Großen des Landes feierlichen Abschied nahm. Durch 43 Jahre hatten seine Gebeine im Dome zu Stuhlweißenburg in Frieden geruht, bis im J. 1087 Papst Gregor VII. auf vielfache Kunde von den Wunderzeichen an den Gräbern Stephans und seines vor ihm verstorbenen einzigen Sohnes Emmerich in zahlreicher Versammlung von Kardinalen, Bischöfen und Aebten das Leben dieser gottgesegneten Männer darlegen, prüfen ließ und verordnete: daß die Leichname der Seligen, welche den „Samen des christlichen Glaubens in Ungarn so sorgfältig ausgestreut und seine Fruchtbarkeit in ihrem eigenen Wandel so glorreich bewährt hätten, in Gegenwart des apostolischen Gesandten feierlich erhoben und in anständigen Behältnissen auf Altären der öffentlichen Verehrung ausgesetzt werden sollten.“ Diese Nachricht verursachte in Ungarn ungemessene Freude. Die Gebeine des heiligen Königs, bei und nach deren Erhebung sich viel Wunderbares ereignet haben soll, wurden durch Jahr-

hunderte im Dome zu Stuhlweißenburg in kostbarer Umhüllung aufbewahrt; während der Türkenherrschaft wurden sie zerstreut und zerbrochen, nur das Cranium wurde gerettet, auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia das Haupt einem massiv silbernen Brustbilde eingefügt, und es wird bis auf den heutigen Tag im Dome zu Stuhlweißenburg in der Oktave vom 20. August jeden Jahres der Verehrung der Gläubigen ausgestellt. Auf eine historisch nicht festzustellende Weise wurde von dem Leichname des Königs der an Haut und Fleisch nicht verweste, sondern nur eingetrocknete Arm getrennt; Mercurius, der Schatzmeister des Domes, hat dieß angeblich auf Befehl eines weißen Engels gethan; er hat sich nachträglich öffentlich zu dieser That bekannt, worauf die Hand in dem Stifte Szent-Job oder Szent-job-kéz (heilige rechte Hand) öffentlich verehrt wurde. König Ladislans Posthumus hat von dieser Reliquie das Bein vom Ellbogen bis zur Handwurzel ablösen und nach Wien bringen lassen, wo es, reich geschmückt, im Schatze der Stephanskirche aufbewahrt und von ungarischen Wallfahrern andächtig verehrt wird. Die heilige Hand wurde entweder in Szent-Job oder in Ofen, wohin sie mit anderen Kirchenschätzen beim Beginn des Krieges im Jahre 1526 gekommen sein mag, nach der Schlacht von Mohacs von den Mohamedanern geraubt, aus Achtung vor der wunderbaren Erhaltung und dem werthvollen Schmucke nicht zerbrochen, sondern an christliche Kaufleute abgelassen, und gelangte aus deren Händen unter mancherlei Schicksalen auf nicht näher bekannte Weise nach Ragusa, wo sie in der dortigen Dominikanerkirche mit größter Sorgfalt und Ehrfurcht

land feindliche Position in Venedig, eine Deutschland gegenüberige Flotte in den Gewässern der Lagunen wäre auch die Niederlage alles deutschen Lebens und Verkehrs im Triester Golfe. Es gehört noch mehr eigensinnige Borntheit als böser Wille dazu, um die Wichtigkeit Venedigiens für Deutschland zu unterschätzen. Nur wer die Karte nicht kennt und nicht gesehen hat, mag sich von dem Gedusel und Gepolander, als liege hier kein deutsches Interesse vor, leiten lassen.

In Oesterreich sind Volk und Fürst darüber einig, daß an die Erhaltung der Vincio-Linie der letzte Mann gesetzt werden muß. Sollte es ja nothwendig sein, so könnten sich hier die Thaten eines Eugen und Aray wiederholen. Das Festungsviereck ist eine Löwenhöhle, aus der man den Kopf schwer zieht. Das hat selbst der siegende Franzosenkaiser wohl begriffen und ist vom Kampfe abgestanden. Sollten die Piemontesen es wagen, so dürften sie ihre Lust zu bereuen haben. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Cavour selbst es fühlt. Wenn er je zu einem Angriffe auf Venedig schreitet, so wird er damit den Beweis liefern, daß er und sein König in eine Strömung treiben, aber längst das Steuer aufgegeben haben.

Oesterreich.

Wien, 22. August. Gestern um 11 Uhr geruhten Sr. Majestät der Kaiser das Atelier Fernkorn's zu besuchen, die von dem Künstler entworfene Skizze für das Monument des Prinzen Eugen von Savoyen zu besichtigen, sich sehr gnädig über den Entwurf auszusprechen und die Ausführung des Werkes dem Künstler zu übertragen.

Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben dem Comité des Marien-Bereins einen Unterstützungsbetrag von 400 fl. allergnädigst zu widmen geruht.

Femesvar, 20. August. Das Fest des heiligen Königs Stephan, der auch in unserem Kronlande als Landespatron verehrt wird, wurde heuer in solennster Weise gefeiert, und hatte sich ein großer Theil des Adels aus dem Landesgebiete hier eingefunden.

Deutschland.

Frankfurt. Dem Vernehmen der „Fr. Post-Ztg.“ nach sind am Bunde Verhandlungen eingeleitet, um eine Bewaffnung der sämtlichen Bundesfestungen nach gleichen Kalibern und übereinstimmenden Systemen in's Leben zu führen, und sind diese Verhandlungen so weit gediehen, daß nur noch über die Konstruktionen und die Kalibergrenzen berathen wird. Das Bedürfnis einer gleichförmigen Bewaffnung der Festungen im Allgemeinen ist bereits allseitig anerkannt.

Die telegraphisch gemeldete Erklärung der „Preuß. Ztg.“ lautet vollständig:

„Der „Nord“ hat in den Nummern 229 und 230 Mittheilungen und präzisirte Punkte über die Zusammenkunft von Teplitz und deren Ergebnisse gebracht, welche von zahlreichen Blättern wiederholt worden sind. Auch für die, welche in die politische Lage Europa's nicht näher eingeweiht sind, bedarf es keines Wortes, um diese Angaben in allen ihren Theilen auf den ersten Blick als die Erzeugnisse freier Erfindung zu kennzeichnen.“

Stuttgart, 21. August. Das Geburtsfest des

Kaisers Franz Josef wurde in Ulm mit den üblichen kirchlichen und militärischen Zeremonien gefeiert. — Die Moskauer Schiller-Glocke wurde in Ludwigsburg von den Marbachern festlich abgeholt. Gegen 5 Uhr Abends verkündeten in Marbach Böllerschiffe vom nahen Berge das Herannahen des Zuges, und bald darauf begrüßten die Glocken dreier Thürme die ankommende Schwester bei der Einfahrt in die indessen auch von Fremden sehr angefüllte hiesige Stadt. Am Rathhaus hielt der Dekan ein Rede, welche allgemeine Anerkennung fand. Wieder setzte sich der Zug in Bewegung, und machte dann Halt vor dem mit der deutschen Fahne gekrönten Schillerhaus. Der dortige Redner hob namentlich die auch von den Moskauer Deutschen angeregte, ihrem Geburts- und unserm großen Vaterland nothwendige Eintracht und die Hoffnung hervor, daß die Nachrichten über die Einigung von Deutschlands Fürsten zur Wahrheit werde. Nach Verlesung der so schönen Widmungskunde, welche die Stifter schon zum Schillerfest mit einer Botenbotschaft übersandt hatten, und nach einem — als Zeichen des Dankes, der alle Bewohner Marbachs gegen erstere durchdringt — ausgebrachten Hochrufe, bewegte sich der Zug unter Musik und Glockenschall vollends zur Alexanderkirche, der diese Glocke mit ihren höchst gelungenen Schildereien als eine Zierde seltener Art angehört wird. Ein Telegramm, in Ludwigsburg abgegangen nach 5 Uhr Abends, setzte die Moskauer Freunde hiesiger Stadt von der glücklichen Ankunft in Kenntniß.

Italienische Staaten.

Turin, 17. August. Die Lage ist eine sehr delicate für alle Welt. Die Unterhandlungen zwischen Neapel und Sizilien sind vorläufig als geschlossen zu betrachten, und ihr Resultat ist eigenhümlich genug. Die neapolitanische Regierung ist auf alle Bedingungen eingegangen, die ihr von Sardinien gestellt worden sind, und man wäre somit über alle Punkte einig, nur mag Sardinien keinen Allianzvertrag abschließen, so lange die königliche Autorität in Neapel nicht befestigt ist. Das heißt also die ganze Sache ad calendas graecas verschieben und in der That kann die hiesige Regierung nicht anders handeln. In Neapel macht man eine äußerste Anstrengung, der den Thron drohenden Gefahr ein Ende zu machen. Der Belagerungszustand ist wieder da, aber er wird nichts verhindern. Garibaldi's Leute versammeln sich an verschiedenen Punkten im Lande, und die Bomben werden sich eines schönen Tages auf dem Wege nach Wien befinden, ohne daß sie sich Rechenschaft davon abzulegen im Stande sein werden, wie sie dahin gekommen. Die Verbannung des Grafen Aquila ist eine Ungeschicklichkeit, aber sehr bezeichnend für die Zustände und Vorgänge in Neapel. Aus London kommen fortwährend günstige Nachrichten hier an. Lord J. Russell versichert wiederholt, die englische Regierung werde das Prinzip der Nichtintervention in Italien aufrecht zu erhalten, den Italienern ihr Recht, in Italien nach Belieben zu schalten, zu wahren wissen.

Die erste Landung der Garibaldianer geschah unter Major Miffiori zwischen den Forts Scilla und del Cavallo am Abend des 7. August; sie ging von dem Punkte am Faro aus, wo Garibaldi sein Lager aufgeschlagen hat. Der Punkt, wo Garibaldi steht,

bildet eine Art Landzunge, die auf der linken Seite durch zwei kleine Seen begrenzt wird, die früher mit dem Meere in Verbindung standen, deren Kanäle jedoch geschlossen waren. Garibaldi hat die Kanäle wieder herstellen lassen und so einen Sicherheitshafen geschaffen, in welchem die 300 Schifferbarken nebst den Kanonenbooten, Pontons u. s. w., die das Geniekorps der Armee hergerichtet hat, vor feindlichem Angriffe gedeckt sind. Von diesem Hafen lief Miffiori aus. Das eine Fahrzeug hatte jedoch Unglück: es erreichte den von Garibaldi bezeichneten Küstenpunkt nicht, sondern gerieth einer neapolitanischen Batterie zu nahe; hier wurde nun sofort Lärm geblasen, ein Kanonenschuß fiel und das Boot sah sich genöthigt, zurückzufahren. Miffiori, der die Besatzung des Forts Scilla überfallen sollte, hörte auf seinem rechten Flügel plötzlich ein heftiges Gewehrfeuer, woraus er schloß, daß die Besatzung gewarnt sei, und suchte nun die Bergschluchten zu gewinnen. Bei ihm waren zwei erprobte Offiziere, Salamoni aus Neapel und Nullo aus Bergamo. Nachdem die 250 gelandeten Freiwilligen sich in 3 Kolonnen getheilt, gelang es ihnen, die Höhen, welche die beiden Forts beherrschten, zu erreichen. Hier aber traf Miffiori auf eine neapolitanische Kolonne, die von Villa San Giovanni auf das erste Lärmzeichen herbeigezogen war. Es kam zu einem Angriffe wobei Miffiori sieben Verwundete hatte; ein Freiwilliger fiel verwundet den Neapolitanern in die Hände und starb auf dem Transporte nach Reggio. Durch mehrere calabresische Zuzüge verstärkt, stand Miffiori am 10. in Aspromonte. In der Nacht vom 9. auf den 10. wurden andere kleine Landungen bei Aracilla, an der Villa San Giovanni, bei Zimara-Zaccherella und Carnamiele, bewirkt. Aber diese kleinen Landungen sind natürlich darauf nicht berechnet, mit den 30.000 Mann anzubinden, die zwischen Reggio und Monteleone stehen.

Die „Patrie“ gibt einige Details über die unter der Bevölkerung von Calabrien herrschende Stimmung. Das Landvolk sei gut königlich gesinnt, unter den höheren Klassen der Gesellschaft fänden sich Sympathien für Garibaldi, dessen Offiziere eine Landung in Calabrien für nutzlos halten. Die Masse der Bevölkerung werde sich völlig passiv verhalten und der Insurrektion keinen Vorschub leisten.

Die Kette zur Sperrung des Hafens von Ancona ist bereits gelegt. Starke Balken, die untereinander mit Ketten und Bojen verbunden sind, halten die Kette bis dicht unter dem Wasserspiegel. In der nun ziemlich schmal gewordenen Hafeneinfahrt schaukeln sich zwei uralte Buggerschiffe, die, frisch kalfatert und mit Beschütz versehen, den Dienst als schwimmende Batterien verrichten.

Frankreich.

Paris, 18. August. In den Tuilerien ist man in der letzten Zeit bezüglich Italiens in größerer Verlegenheit als je. Die piemontesische Regierung hat ein Memorandum hierher geschickt, dessen Verfasser Ricafelli ist und worin auseinandergesetzt wird, daß sie in der Alternative sich befindet, entweder den Krieg gegen Rom und Oesterreich zu beginnen, oder nach und nach den Republikanern weichen zu müssen. Da Frankreich unmöglich wünschen könne, daß republikanische Zustände in seiner Nachbarschaft hervortreten, so sei es nothwendig, in Viktor Emanuel das monar-

verwahrt blieb. Dem Wunsche der Kaiserin Maria Theresia entsprechend, bewilligte der Senat von Ragusa, eingedenk des Schutzes, den ihm jederzeit die ungarischen Könige angedeihen ließen, die Ausfolgung der kostbaren Reliquie, welche am 29. Januar 1770 von einer Deputation der Republik in Gegenwart des königlichen Statthalters von Ungarn, Herzogs Albert von Sachsen-Teschchen und des höchsten ungarischen Adels dem Kardinal Migazzi in Wien sammt allen dabei befindlichen Dokumenten zur Prüfung der Echtheit eingehändigt wurde. Diese wurde konstatiert, und so begann am folgenden Tage in der Schloßkirche zu Schönbrunn eine Reihe von Feierlichkeiten, welche bis zum 8. Juli und durch die tägliche Anwesenheit des allerhöchsten Hofes, der Stephans-Ordensritter, sowie einer außerordentlich zahlreichen Menschenmenge verherrlicht wurden. Die Kaiserin ließ die heilige Reliquie fassen und in das Behältniß aus geschliffenen Glaswänden einschließen, in dem sie noch heute verwahrt ist. In dieser prachtvollen Ausstattung wurde dieser Ueberrest des heiligen Königs in der Person des Reichs- und Stephan-Ordenskanzlers Grafen v. Esterhazy dem Volke der Ungarn übergeben, unter den größten Feierlichkeiten nach Ofen überführt und in der dortigen Schloßkirche hinterlegt, wo die Reliquie in der zu ihrer Ehre erbauten Stephanskapelle der Obhut des Schloßprobstes anvertraut ist. Der Domprobst B. Rudolph hat diesen kostbaren Reliquien schatz in der gefährlichen Zeit der letzten politischen Wirren, unter Lebensgefahr auf seinem Posten mühevoll ansahrend, mit entschlossener Umsicht vor dem Geschehe bewahrt, welches die ungarischen Kron-

insignien getroffen hat. Die „heilige Hand“ ist auffallend klein; eine wahre Damenhand; sie ist leicht zusammengeballt; die fleischigen Theile sind nicht verwest, sondern bloß vertrocknet; sie ruht auf einem Polster von Silberstoff in einem einfachen von Silberleisten gehaltenen Glaskästchen; an der Handwurzel ist sie in eine Krone aus dem feinsten geschlagenen Golde gefaßt und die Wände von einem perlengeränderten Diadem aus rosarothern Rubinen. Von der hohen Verehrung, welche das Volk für diese Reliquie hat, konnte ich mich persönlich überzeugen. Ich betrat mit dem Priester, welcher die Güte hatte, uns dieselbe zur Ansicht vorzuzeigen, die Kirche, die ganz leer stand. Raum war der Reliquiensthrank geöffnet, so wuchsen alte Weiber und silberhaarige Männer gleichsam aus dem Boden heraus, welche den kostbaren Ueberrest zu küssen begehrien. Der Geistliche hatte Mühe, Alle zu befriedigen. Diese Reliquie spielt bei der Feier des Stephanstages die größte Rolle; sie bildet den Kern der kirchlichen Funktionen an diesen Festtagen. Um des Publikes der heiligen Reliquie theilhaftig zu werden, strömen jeden Jahres Tausende und aber Tausende in die sonst so öde Festung Ofen herein. (Oest. Ztg.)

In einem kleinen Pariser Restaurant fand vor einigen Tagen einer der Gäste in der Suppe einen leinenen Lappen. Er stellte den Wirth darüber zur Rede. „Was denken Sie denn!“ schrie dieser wüthend, indem er die Arme in die Seite stemmte. „Wollen Sie vielleicht, daß ich Ihnen seidene Mantillen in die Suppe gebe?“

Rheinische Blätter erinnern daran, daß unter Jerome's Regierung in Westphalen dort das Sprüchlein üblich war: „Vivat Hieronymus rex! Wer noch was hat, versteck's.“

Ein Tiroler Schütze, der das Schützenfest in Köln gern besuchen möchte, dem aber die Reise zu theuer ist, veröffentlicht folgendes humoristische Gedicht:

Ein Ansehen auf sichere Hypothek.

Nach Köln, der lieben, heiligen Stadt,
Wo man Burgen zu verchießen hat,
Möcht' ich mit meiner Büchse dampfen,
Pulver und Kugeln hab' ich 10 Pfund,
Doch mit dem Geld bin ich am Hund,
Und kann's nicht aus der Erde stampfen.

Drum liebes heiliges römisches Reich,
Oder sonst wer, pump' mir gleich
44 Gulden in schlechtem Silbergelde.
(Als Hypothek hier' ich Schloß Schützenburg am Rhein
Mit allen Thürmen, Korn und Wein,
Der wächst im dazu gehörigen Felde.)

Und ist die Burg nur einmal mein,
Und siz' ich oben mit Fleisch und Wein,
Dann soll er kommen, der edle Pumper,
Und wohnen für jeden Gulden einen Tag,
Und essen und trinken, was er mag,
Und tanzen zum Takt der ritterlichen Klumper.

*) So viel kostet die Eisenbahn, Das übrige seh' ich selbst daran.

hische Prinzip zu unterstützen, indem es ihm brischiert, die Einheitsidee durchzuführen, welche allein dem Mazzinismus die Spitze abbrechen könne. Da Nicolini bei dem Kaiser den Kredit eines umsichtigen Staatsmannes genießt, so hat das Memorandum einen großen Erfolg gehabt, als eine gewöhnliche Depesche Cavour's. Man ist daher sehr alarmirt und Napoleon hat es für dringend erachtet, ein eigenhändiges Schreiben an Viktor Emanuel durch einen besondern Kurier abzuschicken, worin er ihn von jedem unbesonnenen Schritte, namentlich gegen Oesterreich, abräth. Herr v. Thunvenel hat sich andererseits geneigt erklärt, Alles zu unterstützen, was in Neapel die sardinische Sache fördern könne. Die Existenz dieser Erklärung ist in weitere Kreise gedrungen und hat wahrscheinlich zu dem Gerüchte von der Ueberlassung eines Duzend gezogenen Kanonen an Garibaldi Veranlassung gegeben. (D. D. P.)

„Pays“ sieht sich zu der Bemerkung veranlaßt, daß die Fluth der politischen Broschüren fortwährend im Steigen begriffen sei. Palermo, Turin, Neapel oder auch Beirut, Damaskus, Konstantinopel und die Vorgänge daselbst liefern den Stoff dazu und für jede Frage sei sofort eine Lösung — auf dem Papiere gefunden. So behauptet eine Broschüre „Frankreich und Syrien“, eine bloß sechsmonatliche Dauer einer mit nur 6000 Mann unternommenen Expedition könne das Los der Christen nicht hinlänglich sicherstellen. In einer zweiten Broschüre „die neue Phase der orientalischen Frage“ werde auseinandergesetzt, wie Europa jetzt sich in das unausweichliche Dilemma fügen müsse, entweder eine Theilung der Türkei vorzunehmen, oder sie theilweise mit den vereinigten Truppen der christlichen Mächte zu besetzen. In den Broschüren „Neapel und Piemont“ und „die Anektion der beiden Sizilien“ seien theils unitarische, theils föderalistische Ansichten ausgesprochen.

Großbritannien.

London. Im Unterhause lenkt Lord Geraroy die Aufmerksamkeit des Hauses auf ein furchtbares Menschenopfer, welches der König von Dahomey an der westafrikanischen Küste einem alten barbarischen Gebräuche gemäß zur Gedächtnisfeier seines verstorbenen Vaters zu veranstalten beabsichtigt. Die Zahl der Schlachtopfer betrage nicht weniger als 2000, und er meint, man müsse Schritte thun, um einem so gräßlichen Blutbade vorzubeugen.

Mr. C. Fortescue entgegnet, die Regierung habe Grund zu der Annahme, daß die erwähnte, dem Könige von Dahomey zugeschriebene Absicht nur zu wahr sei. Der auf der westafrikanischen Station befindliche britische Admiral sei dahin instruiert worden, an den König eine Botschaft gelangen zu lassen, in welcher er ihm von dieser Menschenopferthat ernstlich abrathe. Leider aber sei Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß dieß nichts helfen werde.

Spanien.

Madrid, 16. August. Gestern landete die marokkanische Gesandtschaft zu Valencia. Der Kaiser von Marokko war genöthigt die Ernte-Ertragnisse zu verkaufen, um die erste Rate der Kriegskosten-Erschädigung zu zahlen.

Serbien.

Belgrad, 14. August. Die schwüle, drückende Atmosphäre und die gefährlichen Konstellationen, unter welchen man hier leider leben muß, haben die Regierung aufgefordert, zur Verstärkung der hier garnisonirenden Militärmacht eine Geschützbatterie von Kragnjovag hieher zu berufen. — Die in der Angelegenheit des geschehenen Tumultes abgehaltene Konsularkonferenz hat der serbischen Regierung den Vorschlag gemacht, die diesfälligen Erhebungen durch eine gemischte Enquete-Kommission vornehmen zu lassen. Diese Kommission soll aus drei serbischen und drei türkischen Beamten unter dem Voritze eines Konsulatskanzlers bestehen. Die serbische Regierung hat diesem Ansuchen noch keine Erwiderung gegeben und man glaubt, daß sie nicht geneigt sei, diesen Vorschlag willfährig aufzunehmen. In dem der Erzeß auf serbischem Boden geschah, so glaubt die Regierung, daß nur die eigenen Behörden dabei kompetent seien, da es ihr alleiniger Jurisdiktionsprengel ist, wo die Erzeße vorfielen. Von serbischer Seite geht die begonnene Untersuchung rasch vorwärts.

Die Erhebungen stellen immer deutlicher heraus, daß die Tragödie einstudirt war, denn als der vermeintliche Hadshi in der Mechana den Wortstreit answann, war die Kutsche schon von einer Menge Bewaffneter gefüllt, worunter sich die zwei Montenegroer befanden. Es ist also klar ersichtlich, daß man Konflikte suchte und für diese auch vorbe- tet war.

Seit der Rückkehr des Fürsten Milosch empfing er nur ein einziges Mal die Minister, und die Zeremonie dauerte nur zwei Minuten. Der Fürst lag im

Bette und erhob mit Anstrengung das Haupt. „Ich habe Euch berufen,“ sagte er zu den Ministern, „damit wir uns sehen, und nun lebet wohl!“ — somit war die Empfangs- und Abschiedszeremonie zu Ende. Nur dem Fürsten-Nachfolger Michael und der nächsten Umgebung ist der Zutritt beim kranken Fürsten gestattet, der trotz Krankheit und Schwäche fortwährend in Regierungsangelegenheiten Befehle ertheilt und allsogleiche Vollziehung fordert. (Tem. Btg.)

Bermischte Nachrichten.

Ein Schneider zu Koblenz gerieth unlängst dadurch auf die Anklagebank, daß er bei Anfertigung eines Kleidungsstückes etwas übrig gebliebenes Tuch nach bekanntem Ausdrucke hatte in die „Hölle“ fallen lassen. Derselbe wurde vom Gerichtshofe für überführt geachtet, daß er von Wolleutuch und Futterzeug, welches ihm zur Anfertigung eines Rockes übergeben worden war, die übrig gebliebenen Reste an den Eigenthümer nicht zurückgeliefert, sondern in einem eigenen Nutzen verwendet habe. Das Gericht nahm die Sache streng und erkannte, daß diese Handlungsweise als Unterschlagung zu betrachten sei, und verurtheilte den Angeklagten zu einer Gefängniß-Strafe von einem Monat und Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres.

Richard Wagner's „Lauhäuser“ wird in Paris jetzt einstudirt. Nuyter hat das Tonwerk für die große Oper, und zwar in Versen, übersetzt, wogegen sich der Dichters lange vergeblich sträubte, da er die Prosa auch im Französischen beibehalten wissen wollte. Dieß war aber nur das Vorspiel zu einem anderen Kampfe, den der Komponist mit dem Direktor der Oper, Alfons Royer, zu bestehen hatte. „Sie wissen“, sagte dieser, „daß wir ein Ballet für Ihre Oper brauchen.“ „Nimmermehr!“ erwiderte Wagner in höchster Entrüstung. „Es ist Ihnen ver-muthlich unbekannt, daß das Pariser Publikum die Musik nicht liebt. Man kommt des Ballets wegen; haben Sie keines, so kommt man auch nicht. Da wir nun einen Abonnentenstamm haben, der uns für jede Vorstellung 3500 Franks einbringt, so können wir diesen nicht muthwillig preisgeben.“ „Ich mache aber doch kein Ballet.“ „So wird man Ihre Oper nicht aufführen.“ Einige Tage darauf kommt Wagner zu Royer mit der Anzeige, daß er — ein Ballet geschrieben habe. „Sehr gut, sehr gut“, schmunzelt dieser; „nicht wahr, im zweiten Akt?“ „Nein.“ „Schlimm, schlimm! Also im dritten Akt; das ist viel zu spät, das Publikum verläßt das Haus nach dem Schluß des zweiten Aktes.“ „Ich habe es aber gar nicht für den dritten Akt gezeigt“, warf Wagner ein. „Also für den ersten?“ „Keineswegs, nein ganz zu Anfang, vor dem ersten Akt. Oder glauben Sie etwa, daß ich in mein Werk ein Ballet schieben kann, etwa wie man einen Braten spickt?“ Alle Widersprüche Royer's halfen nichts, Wagner blieb unbeweglich. Der „Lauhäuser“ wird also mit einem Ballet beginnen. Richard Wagner ist übrigens doch Löwe der Konzertsaison. Das will gerade nicht sagen, daß die Pariser an seiner Musik Geschmack finden; die Pariser verstehen von Musik überhaupt blutwüthig, wie konnte ihnen also die Verstandesmusik der Zukunft munden! Aber R. Wagner wußte sich in die Mode zu bringen, und das ist hier Alles. Nachdem die elegante Gesellschaft sich zu seinen Konzerten gedrängt und die Sige darin mit schwerem Gelde bezahlt sah, sagt sie jetzt mit bewundernder Anerkennung von R. Wagner: „C'est un prodige; il a trouvé moyen d'ennuyer tout Paris!“ (Merkwürdiger Mann! Er hat Mittel gefunden, ganz Paris zu langweilen.)

In einer Sitzung der pphytechnischen Gesellschaft in Leipzig erörterte Dr. Reclam die Wirkung des Kaffee's auf die Gesundheit. Er hält denselben für sehr zweckmäßig als Frühstück, indem er die freiwillige Gährung unterbreche, die über Nacht im Magen eingetreten sey, nur müsse man sich hüten, den Kaffee zu heiß zu trinken, auch wäre es solchen, die keine sitzende Lebensweise führen, dienlich, anstatt der süßen Brötchen kräftiges Schwarzbrot mit Butter zum Kaffee zu genießen, wie er es schon seit Jahren thue. Früh solle man ferner den Kaffee nicht zu stark trinken, nach Tisch dagegen könne der Kaffee eher stark getrunken werden. Surrogate in den Kaffee

zu thun, müsse er als widersinnig bezeichnen. Schließlich theilte Dr. Reclam noch mit, wie man den Kaffee zubereiten solle. Man wasche ihn vor dem Brennen, trockne ihn zwischen zwei Tüchern sorgfältig ab, lasse ihn zwei Stunden lang liegen, und brenne ihn nur rehbraun; er könne sehr empfehlen, nicht eine Sorte allein zu bereiten, sondern zwei verschiedene Sorten, z. B. grünlichen und braunen, mit einander zu mischen und zu brennen, oder wenn sie sich nicht gleichzeitig brennen sollten, jede Sorte für sich allein zu brennen, und nach dem Brennen beide mit einander zu vermischen. (Merkwürdig, daß gerade aus Sachsen die Lehre kommt, wie der Kaffee zu bereiten sei.)

Das System der unterseeischen Telegraphen erhält einen Stoß nach dem andern. In tiefem Wasser und auf langen Strecken hat bisher leider keines der Kabel lange Stand gehalten. Wir berichteten vor Kurzem, daß alle Hoffnung, das transatlantische Kabel herzustellen oder auch nur theilweise heranzuführen und zu verwerthen, als aufgegeben betrachtet werden müsse. So ziemlich dasselbe läßt sich heute von dem im rothen Meere versenkten Kabel mittheilen. Den Schaden wird in diesem Falle die britische Regierung zu tragen haben. Die betreffende Kompagnie verfügte über ein Kapital von 800.000 Pf. St., welche die Regierung, ohne Rücksicht auf etwaige Beschädigungen der Leitung, mit 4 1/2 Prozent für die Dauer der nächsten 50 Jahre zu verzinsen garantirt hatte. Diese Zinsen werden somit aus den Staatsfonds zu bestreiten sein, ohne daß dem Lande von dem Unternehmen der geringste Vortheil erwüchse. Woran der Fehler liegt, ist nicht ermittelt. Es werden noch mehrere kostspielige Versuche gemacht werden müssen, bevor das rechte Kabel gefunden ist. Vor der Hand ist es zweifelhaft, ob die Regierung, nach den traurigen Erfahrungen, die sie gemacht hat, das Geld daran wagen wird, ein Kabel zwischen Singapur und Rangun legen zu lassen, trotzdem das Geld dazu längst angewiesen ist. Und wie sich von selbst versteht, denkt man von Neuem an eine telegraphische Verbindung mit Indien durch das Cyprrthal, welcher von vielen Seiten von Anfang an das Wort geredet wurde, deren Ausführung aber nach den letzten Ereignissen in Syrien neuen Bedenken begegnen wird.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Paris, 22. August. Dem heutigen „Moniteur“ zufolge wird während der Abwesenheit des Kaisers und der Kaiserin die Obforgen für den kaiserlichen Prinzen dem Marschall Vaillant übertragen werden, welcher auch dem Ministerrathe beiwohnen wird.

London, 22. August. Die heutige „Times“ ist der Meinung, die türkischen Autoritäten seien unfähig, Syrien zu halten. Der Sultan wolle einen fähigen Mann ernennen, welcher Syrien als Lehen erhalten und der Türkei Tribut bezahlen solle. Die „Morning-Post“ meldet, Garibaldi habe Cagliari mit 4000 Mann verlassen und sei nach Messina zurückgekehrt.

Konstantinopel, 20. August. In Damaskus waren bis zum 9. d. M. 800 Verhaftungen vorgenommen, aber die Agitation dauerte an manchen Orten fort. Der österreichische Konsular-Agent in Safed hat eine Plünderung der Juden durch die Türken verhindert.

Neuestes aus Italien.

Florenz, 21. August. Aus Neapel wird unterm heutigen Tage gemeldet: In Calabrien haben sich 2000 Garibaldianer ausgesprochen, mit den Insurgenten vereinigt und Reggio angegriffen. Am Morgen ist Garibaldi mit 130 sizilianischen Fahrzeugen in Baguara gelandet. Der Telegraph zwischen Reggio und Palmi ist zerstört. In Potenza ist eine provisorische Regierung eingesetzt. Die Parlamentswahlen sind bis Ende September verschoben, die Eröffnung des Parlaments ist für den 20. Oktober festgesetzt.

Genoa, 21. August. Es zirkulirt neuerdings das Gerücht, daß Garibaldi mit 6000 Mann bei Capo dell'Armit in Calabrien gelandet sei.

Turin, 21. August. Gestern Abends erfolgte in der Nähe von Genoa ein Zusammenstoß zweier Züge. Unter den Verwundeten sind viele Rekruten der letzten Ansbung. Von Seite des Handelsministeriums wurde allsogleich eine Untersuchung eingeleitet.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaun.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
21. August	6 Uhr Morg.	325.45	+10.8 Gr.	O.	schwach	Rebel
	2 " Mdm.	325.29	+15.6 "	O.	ditto	bewölkt
	10 " Abd.	325.11	+12.1 "	W.	ditto	Höhennebel
22. "	6 Uhr Morg.	325.46	+10.6 Gr.	OSO.	schwach	Rebel
	2 " Mdm.	325.55	+17.0 "	OSO.	mittelm.	theilw. bewölkt
	10 " Abd.	325.55	+11.6 "	OSO.	schwach	heiter

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr) (W. St. Abbbl.) Anfangs wieder sehr verstimmt über grundlose Gerüchte. Als sich diese nicht bestätigten — eine kleine Erholung. — Von den Papiergattungen behaupten sich National-Anleihen, Dampfschiffahrts-Aktien und Kredit-Lose am besten. Fremde Devisen im Laufe des Geschäftes um ein Viertel Prozent rückgängig. Gold wie gestern. Geld etwas knapper, jedoch Kommt für erste Briefe noch immer unter 5%.

Öffentliche Schuld.		Weld		Ware		Weld		Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)									
In österr. Währung	zu 5%	63.25	63.50	Graz-Kösl Eisenb. und Bergb. Gesellschaft zu 200 fl. ö. W.		—	116.—	St. Genois " 40 " "	
Aus d. National-Anleihen	" 5 "	78.60	78.80	Don.-Dampfschiff-Ges.		430.—	432.—	" 40 " "	
Metalliques	" 5 "	67.—	67.10	Österr. Lloyd in Triest		170.—	180.—	" 20 " "	
ditto	" 4 1/2 "	59.50	60.—	Wien. Dampfschiff-Ges.		330.—	335.—	" 20 " "	
mit Verlosung v. J. 1839	" 5 "	124.50	127.—	Nationalbank		—	—	" 10 " "	
" " 1854	" 5 "	91.75	92.25	Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. ö. W. (ohne Div.)		792.—	794.—	" 10 " "	
" " 1860	" 5 "	92.—	92.75	R. ö. Öscom.-Ges. 3. 500 fl. ö. W.		180.60	180.80	" 10 " "	
Commodentensch. zu 42 L. austr.	" 5 "	15.50	15.75	R. Ferd.-Nordb. 3. 1000 fl. ö. W.		550.—	552.—	" 10 " "	
B. der Kronländer (für 100 fl.)									
Grundentlastungs-Obligationen.									
Nieder-Österreich	zu 5%	92.—	92.5	Staats-Ges. zu 200 fl. ö. W. oder 500 fr.		251.50	252.50	" 10 " "	
Ungarn	" 5 "	70.75	71.50	Kais. Elis.-Bahn zu 200 fl. ö. W.		190.—	190.50	" 10 " "	
Em. Ban., Kro. u. Slav.	" 5 "	67.50	68.50	Süd-nordb. Verb. zu 200 " "		117.—	117.50	" 10 " "	
Galizien	" 5 "	68.—	69.—	Eheib. zu 200 fl. ö. W. mit 100 d. (50%) Einzahlung		147.—	147.—	" 10 " "	
Bukowina	" 5 "	66.—	66.50	Südl. Staats-lomb. von u. Genf. ital. Ges. 200 fl. ö. W. 500 fr. m. 100 fl. (50%) Einzahlung		140.—	142.—	" 10 " "	
Siebenbürgen	" 5 "	66.—	66.50	Gall. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. ö. W. m. 80 fl. (40%) Einz.		160.—	160.50	" 10 " "	
Wechsel.									
3 Monate									
Geld Brief									
Angsburg, für 100 fl. südb. W.									
Frankfurt a. M., ditto									
Hamburg, für 100 Mark Banco									
London, für 10 Pf. Sterling									
Paris, für 100 Francs									
Cours der Geldsorten.									
Geld Ware									
K. Münz-Dufaten 6 fl. 28 Kr. 6 fl. 29 Kr.									
Kronen 18 " 3 " 18 " 5 "									
Napoleons'or 10 " 54 " 10 " 56 "									
Russ. Imperiale 10 " 80 " 10 " 82 "									
Silber-Agio 30 75 " 30 75 "									

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 23. August 1860.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 68.85	Angsburg . . . 112.
5% Nat.-Anl. 78.50	London . . . 130.85
Banckaffien . . . 79.5	R. f. Dufaten 6.28
Kreditaktien . . . 181.	

K. k. Lottoziehungen.
Wien, 22. August: **38, 25, 56, 57, 88.**
Graz, 22. August: **67, 87, 39, 43, 76.**

Fremden-Anzeige.

Den 22. August 1860.
Hr. Ritter v. Springensfeld, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, von Wien. — Hr. Ruffewich v. Szamobor, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, und — Hr. Hann, Agent, von Agron. — Hr. Graf Coertandou, päpstl. Major, von Ancona. — Hr. Baron Bruck, Oest.-besitzer, und — Hr. Gregor, Handelsmann, von Wien. — Hr. Mord, Partikulier, von Hamburg. — Hr. Hiller, Geschäftstreisender, von München.

Pfandamtliche Vizitation.

Donnerstag den 30. August werden zu den gewöhnlichen Amtsstunden in dem hierortigen Pfandamte die im Monate Juni 1859

versetzten, und seither weder ausgelöst noch umgeschriebenen Pfänder an den Meistbietenden verkauft.

Laibach den 24. August 1860.

Die Amtskanzlei

des k. k. Notars **Dr. Julius Nebitsch** befindet sich seit 23. I. J. in der deutschen Gasse Nr. 181, im gräflich Auersperg'schen Hause.

3. 1486. (2)

Der gefertigte k. k. Notar zeigt hiermit an, daß er mit seiner Amtskanzlei in sein früheres Quartier im deutschen Hause Nr. 180 übersiedelt ist.

Dr. Bart. Suppanz,
k. k. Notar.

3. 1499. (1)

Prinzessen-Wasser

von Kennard in Paris.

Ein garantiert unschädliches Schönheitsmittel, welches nicht nur dem Teint eine Frische, Weiße und Zartheit schafft, sondern auch Sommerprossen, Wimmerln, Hispocken oder sonst ein Hautübel radikal beseitigt. Preis einer Flasche mit Gebrauchsanweisung 84 Kr., zu haben in Laibach bei

Josef Karinger,

Galanterie-Handlung „zum Fürsten Milosch.“

3. 1488. (1) Verwaltersstelle.

Auf dem Gute Neustein ist die Stelle des Forst- und Wirthschaftsverwalters in Folge der angeforderten Dienstes-Enthebung des demaligen Verwalters zu besetzen. Die Bewerber um diese Stelle haben sich unter Nachweisung ihres Alters, ihrer Moralität und ihrer Erfahrung in dem Forst- und Wirthschaftsbetrieb, dann in der Geschäftsleitung und Rechnungsführung, sowie über den Besitz der deutschen und krainischen Sprache, und die Mittel, eine Kaution von 1500 fl. öst. W. bar, oder in Effekten, oder hypothekarisch zu erlegen, beim Herrn Grafen Friedrich Hartig, als Stellvertreter des Eigenthümers, bis 15. September l. J. persönlich, oder in rekommandirten,

nach Neustein, pr. Post Lichtenwald, adressirten Schreiben auszuweisen, und dabei den Zeitpunkt anzudeuten, wann sie den Dienst würden antreten können. Die Emolumente dieser Stelle bestehen in freier Wohnung, Beköstigung und Beheizung, oder in einem entsprechenden Natural-Deputate, einem Prozentual-Antheile vom reinen Ertragnisse mehrerer Rubriken, und einem Gehalte von jährlichen 420 fl. öst. W.

3. 1496. In einem hiesigen Comptoir wird ein junger Mann als

Praktikant

aufgenommen. — Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

3. 1500. (1) K. k. ausschl. priv. Bahn-Kräuter-Essenz

Bahn-Kräuter-Essenz

vom Zahnarzt **Thausig**

in Wien, Stadt, Kohlmarkt Nr. 262.

Dieses den neuesten Erfahrungen in der Zahnheilkunde entsprechende Mittel ist in seinen Wirkungen unübertrefflich, indem es sich namentlich dadurch auszeichnet, daß es nicht allein Mund und Zähne auf's sorgfältigste reinigt, sondern auch — was die Hauptsache ist — diese Theile gegen alle ihnen drohende Leiden schützt und solchermaßen die **Erhaltung der Zähne bis ins späteste Alter sichert.** Renommirte Aerzte und andere hohe Personen haben bereits vielfach und in der anerkanntesten Weise sich öffentlich dahin ausgesprochen, daß nach ihren Ueberzeugungen diese Zahnkräuter-Essenz **unbedingt vor anderen Mundwässern den Vorzug verdient.**

Nr. 1 für Raucher, Nr. 2 für Damen und Nichtraucher.

Preis 1 fl. 25 Kr.

Zu haben in Laibach nur bei **Josef Karinger.**

3. 1446. (3) Das Mineral-Bad

Krapina-Töplitz in Kroatien,

dessen Quellen eine Temperatur von + 33 und + 34.5° R. haben, ist durch die vorgenommenen Neubauten in den Stand gesetzt, eine größere Anzahl von Kurgästen ausländig und bequem zu bequartieren. Auskünfte werden ertheilt sowie Wohnungsbestellungen entgegenommen von der

Direktion.